

Wochenzahl

165 Meter groß sein, mindestens, müssen die Piloten und Pilotinnen der Lufthansa. Laut Fluglinie sei eine bestimmte Größe notwendig, um an alle Bedienelemente heranzukommen. Darüber gab es jetzt einen Rechtsstreit.



TV Tipp

Am Wochenende hat für Muslime der Fastenmonat Ramadan begonnen. Ben von Kika live hat einen Fasten-Selbstversuch gemacht. Zu sehen morgen, 1. Juli, ab 20 Uhr im Kika.



QuizMal

Wie viele Fußball-WM-Spiele gab es in Amerika?
Zwei Fünf Sieben
Auflösung: www.morgenpost.de/schueler

Schüler machen Medien ist ein Projekt der Berliner Morgenpost, an dem sich Klassen aus Grund- und Oberschulen beteiligen können. Junge Journalisten sind eingeladen, Artikel für diese Seite und für Morgenpost Online zu schreiben.

Buchtipps

Leonard Peacock und die größte Krise seines Lebens

von JOHANNA WUDOWENZ

Matthew Quick, Autor vieler Romane für junge Erwachsene, hatte seinen Durchbruch mit seinem Debütroman „Silver Linings“ (2008). Jetzt ist auch hierzulande sein neuer Roman „Happy Birthday Leonard Peacock“ erschienen.



Das Buch greift ein schwieriges Thema auf: Leonard Peacock will sein Leben beenden. Seine Mutter, die nie für ihn da ist, seine stupiden Mitschüler und sein ehemaliger bester Freund, Asher Beal, machen ihm das Leben schwer.

An seinem 18. Geburtstag, an dem niemand denkt, will Leonard sich und Asher das Leben nehmen. Die Geschichte ist packend und einfühlsam geschrieben. Matthew Quick versteht es, den Zustand des verzweifelten Jungen glaubwürdig darzustellen. Langsam entwickelt er für den Leser ein detailliertes Bild Leonards und zeigt seine innere Zerrissenheit.

Oft schweift er jedoch ab, beschreibt mit seitenlangen Fußnoten kleine Geschichten aus Leonards Leben und macht es dem Leser so schwer, der Haupthandlung zu folgen. Auch in der Story selbst kommen häufig skurrile bis surreale Situationen vor, die befremdlich wirken können. Quick schwankt zwischen einer ausgefeilten Sprache und einem umgangssprachlichen, oft auch witzig-ironischen Ton. Er wirft philosophische Fragen auf, die der Leser für sich selbst beantworten muss. Das Thema - Suizid bei Jugendlichen - ist außergewöhnlich und mit der Hauptfigur gibt Quick einen guten Einblick in die Psyche selbstmordgefährdeter junger Erwachsener. Das Ende ist kein typisches „Happy End“, es ist ungewöhnlich ungeschönt, was positiv als auch negativ gesehen werden kann.

„Happy Birthday Leonard Peacock“ hinterlässt ein bitter-süßes Gefühl – und viele offene Fragen (dvt, 13,95 Euro).

Umfrage: So viel Taschengeld erhalten Jugendliche

Im Rahmen eines Mathe-Unterrichtsprojekts haben wir eine Umfrage zum Thema „Wie viel Taschengeld bekommst du im Monat?“ durchgeführt. Die befragten Schüler konnten unterschiedliche Zahlen für die monatliche Taschengeld-Summe ankreuzen (von null bis 60 Euro). Wir haben 26 Schüler unsere Nebenklasse zwischen 12 und 15 Jahren befragt. Unsere Umfrage hat spannende Zahlen ergeben: Bei den Jungen verfügen einige wenige über ein Taschengeld von null bis fünf Euro pro Monat. Bei den Mädchen liegt der minimale Wert bei sechs bis zehn Euro. Einige Jugendliche in unserem Alter bekommen dagegen schon 50 bis 60 Euro monatlich. Bei den Jungen liegt der maximale Wert bei 60 Euro, bei den Mädchen bei 50 Euro im Monat. Durchschnittlich erhalten die Siebtklässler 27 Euro Taschengeld pro Monat.

Es ist erstaunlich, wie groß die Unterschiede beim Taschengeld sind, aber alle Befragten bekommen eins. Dabei ist es nicht Pflicht der Eltern. Für Eltern finden sich im Internet mehrere Werte zur Orientierung. Für Jugendliche zwischen zwölf und 13 wird ein monatliches Taschengeld um 20 Euro empfohlen.

Charlin Soleil & Joy Röder, Kl. 7.3, Thomas-Mann-Gymnasium, Reinickendorf

Wie finde ich den richtigen Beruf?

Jugendpressegespräch rund um das Thema Ausbildung – Gesobau-Experten geben Tipps für die Bewerbung

Welche Ausbildung kommt für mich infrage? Wie verhalte ich mich beim Bewerbungsgespräch? Was ziehe ich an? Solche und viele andere Fragen hatten die Morgenpost-Jugendreporter zum Pressegespräch „Fit für den Start ins Berufsleben“ im Märkischen Viertel mitgebracht. Experten des Wohnungsunternehmens Gesobau AG standen dabei 60 Teilnehmern des Projekts „Schüler machen Medien“ Rede und Antwort. Allen voran Ausbildungsleiterin Petra Ebert, die für die Bewerbungskampagne 2014 zuständig ist, sowie die Gesobau-Azubis Julia Fenger, Robert Borchert, Philipp Schulz, Mareike Strobl und BA-Studentin Laura Illert:

Berliner Morgenpost: *Wie finde ich einen Beruf, der zu mir passt? Soll ich mehr nach Talent und Leidenschaft gehen? Oder sollte ich eher darauf achten, in welcher Branche die besten Chancen habe?*
Julia Fenger: Ich habe sehr viele Ausbildungsmessen besucht und bin so auf die Gesobau aufmerksam geworden, habe dort auch schon ein erstes Gespräch mit Gesobau-Mitarbeitern geführt. Vorher hatte ich mir überlegt, was mir wichtig ist und was ich kann. Man bringt so viel Zeit mit und bei der Arbeit – da sollte man sich schon einen Beruf aussuchen, der einem auch Spaß macht. Mein Rat wäre deshalb, Messeangebote wahrzunehmen und sich gut vorzubereiten.

Sie verlangen für Ihre Ausbildungsgänge Abitur oder einen sehr guten MSA-Abschluss. Hat man auch Chancen, wenn der Schulabschluss nicht so gut ist, aber man trotzdem gute Leistungen bringen kann?
Petra Ebert: Jedes Unternehmen wird darauf achten, besonders gute Azubis und Studenten zu bekommen. Aber wir sind auch der Überzeugung, dass Zensuren das eine sind und nicht alles. Allerdings ist das Erste, was ein Personalleiter oder Ausbildungsleiter von einem Bewerber zu sehen bekommt, ein Stück Papier oder eine Online-Bewerbung. Ich kenne Sie nicht, ich habe Sie noch nicht in Aktion gesehen und nicht mitbekommen, wie Sie mit anderen Menschen reden. Wenn die Noten auf dem Papier nicht so gut sind, ist das erst einmal kein schöner erster Eindruck. Aber wir wissen: Jeder Mensch hat Stärken und deshalb haben wir ein Drei-Stufen-Modell für unser Bewerbungsverfahren entwickelt. Wir sortieren nicht sofort alle aus, deren Bewerbungsmappe uns nicht gefällt, sondern wir wollen den Menschen sehen, seine Persönlichkeit, wollen sehen, ob er zu unserem Unternehmen passt und für den Beruf geeignet ist. Darum gibt es im Assessment Center Rollenspiele, darum Gruppendiskussionen. So erkennen wir, wie pfiffig und motiviert ein Bewerber ist, welche sozialen Kompetenzen er hat und wie gut er sich auf eine Situation einstellen kann. Die Noten sind nicht das alleinige Auswahlkriterium, aber nicht unwichtig.

Was verstehen Sie unter guten Noten?
Laura Illert: Einsen und Zweien in den wichtigen Fächern, also in Mathe, Deutsch und Englisch. Gut heißt: Noten im Zweierbereich.

Wie viele Bewerbungen bekommen Sie?
Ebert: Jährlich gehen zwischen 800 und 1000 Bewerbungen ein. Wir stellen jedes Jahr zehn oder auch schon einmal



Gruppenbild Gesobau-Ausbildungsleiterin Petra Ebert (4. v. r.), die Azubis Philipp Schulz (4. v. l.), Mareike Strobl (M.), Julia Fenger (M.) und Robert Borchert (M.) sowie BA-Studentin Laura Illert (3. v. r.) mit Projektschülern nach dem Pressegespräch im Märkischen Viertel

zwölf Azubis ein, dazu kommen zwei bis drei Studenten. Insgesamt haben wir 275 Mitarbeiter und 33 Auszubildende, im Verhältnis eine gute Quote.

Sie laden die Bewerber ja auch zu einem Assessment Center ein. Wie läuft das konkret bei Ihnen ab?

Ebert: Solche Assessment Center, bei denen es auch spielerische Elemente gibt, haben auch andere Unternehmen. Bei uns läuft es so ab, dass wir immer so zehn bis zwölf Kandidaten einladen. Nachdem sich die Bewerber vorgestellt haben, teilen wir alle in zwei Gruppen auf. Die einen machen den Einstellungstest mit Fragen zur Gesobau, einem Mathe-, Deutsch- und Englisch-Test, die anderen absolvieren in dieser Zeit Rollenspiele oder erhalten Situationsaufgaben. Dabei haben die Kandidaten zehn Minuten beziehungsweise auch mal eine halbe Stunde Zeit, können sich zu zweit auf das jeweilige Thema, zum Beispiel Umgestaltung einer Wohnung für Senioren oder eine WG, vorbereiten. Dieses Thema müssen sie dann vor den Gesobau-Mitarbeitern – darunter sind auch immer einige Azubis – und den Mitbewerbern präsentieren. Die Themen verändern sich natürlich von Jahr zu Jahr. Bei den Rollenspielen kann man gut erkennen, wie sich die Bewerber auf verschiedene Situationen und Kunden einstellen können.

Wie begrüßen sie jemanden, wie gehen sie auf den anderen ein?

Wenn man unentschuldigte Fehltage hat – wie wichtig ist Ihnen das?

Ebert: Wichtig ist es auf jeden Fall. Wir hatten bei unserer letzten Bewerbungsrunde auch Kandidaten, bei denen es Fehltage gab und wo wir intensiv nachgefragt haben, weil uns die Person insgesamt gut gefallen hat und sie daher bis in die dritte Runde, also in das Einzelgespräch, gekommen ist. Im Bewerbungsgespräch sitzen mehrere Leute, auch Vertreter vom Betriebsrat, aus dem Personalbereich sowie die Frauenbeauftragte. Wir entscheiden gemeinsam, ob wir es mit einem Kandidaten versuchen wollen – trotz eventueller Fehltage. Aber wir gucken wirklich sehr genau darauf, denn viele unentschuldigte Fehltage sind oft ein Zeichen für Unzuverlässigkeit.

Welche Bewerbungsfehler gehen gar nicht?

Ebert: Nullachtfünfzehn-Bewerbungen, bei denen man das Gefühl bekommt, diese Bewerbung wird genau so an viele andere geschickt, ohne dass daran etwas verändert wird. Wenn sich Anschreiben überhaupt nicht auf das Unternehmen beziehen. Oder wenn nicht dargestellt wird, warum man sich für diesen Beruf interessiert. Ein Anschreiben aus drei Zeilen, auch das geht

nicht. Ganz schlecht sind ferner Bewerbungen, die viele grammatikalische und viele Rechtschreibfehler enthalten: Das ist abschreckend, denn in unserem Beruf hat man viel mit Kunden zu tun und muss viel Schriftverkehr abwickeln. Man muss der deutschen Sprache schriftlich und mündlich mächtig sein.

Welchen Fehler sollte ich im persönlichen Vorstellungsgespräch keinesfalls machen?

Ebert: Sie sollten im Gespräch rüberbringen, dass Sie sich etwas dabei gedacht haben, sich für diesen Beruf und bei diesem Unternehmen zu bewerben. Sie sollten sich nicht alles aus der Nase ziehen lassen. Ideal ist es, wenn Sie Interesse zeigen und auch selbst ein paar Fragen stellen. Gute Vorbereitung ist wichtig. Das ist heute super-einfach, da jedes Unternehmen Internetseiten hat, auf denen man sich vorab informieren kann. Schlapperlook geht auch nicht, wenn man sich für einen Büroberuf interessiert, so wie es umgekehrt nicht günstig ist, im Nadelstreifenanzug zu erscheinen, wenn man sich beim Bau bewirbt. Passende Kleidung ist wichtig.

Die Fragen stellten Schüler des Oberstufenzentrums Banken und Versicherungen, Moabit, des Hildegard-Wegscheider-Gymnasiums, Wilmersdorf, und der Carl-Bosch-Schule, Hermsdorf.

Ausbildung in der Immobilienbranche



Märkisches Viertel Hier hat die Gesobau AG viele Wohnungen

Das Wohnungsunternehmen Gesobau AG vermietet und verwaltet in Berlin rund 40.000 Wohnungen. Von den insgesamt 275 Mitarbeitern sind 33 Auszubildende und Studierende. Die Gesobau bildet in verschiedenen Berufen aus: Immobilienkauffrau/-mann, Veranstaltungskaufmann/-mann und Kaufmann für Büromanagement (jeweils drei Jahre). Außerdem bietet das Unternehmen ein duales Studium an, mit dem man einen Bachelor of Arts (BA) im Fach Betriebswirtschaftslehre/Fachrichtung Immobilienwirtschaft erwerben kann. Für 2015 sucht das Unternehmen sieben Immobilienkaufleute, zwei BA-Studenten und eine(n) Kaufmann/-frau für Büromanagement.

Wers sich für eine Ausbildung bei der Gesobau interessiert, braucht unter anderem das Abitur oder einen guten MSA-Abschluss. Das Auswahlverfahren läuft nach einem Drei-Stufen-Modell ab. In einer ersten Stufe trifft das Unternehmen eine Vorauswahl aufgrund der schriftlich eingereichten Unterlagen. Die zweite Stufe ist ein Assessment Center, mit dem man die Stärken und Schwächen der Bewerber herausfinden will. Neben einem Einstellungstest gehören auch ein Rollenspiel, eine Präsentation und eine Gruppendiskussion dazu. Dritte Stufe ist ein persönliches Bewerbungsgespräch. Auszubildende haben bei der Gesobau einen persönlichen Mentor, verdienen im ersten Lehrjahr 840 Euro brutto. Mehr Infos zum Thema Jobs und Karriere unter: www.gesobau.de/unternehmen/jobs-karriere/ausbildung.

Goethes Zauberlehrling als Videoprojekt

Siebtklässler arbeiten an einem Deutschtest der anderen Art

Als wir im Fach Deutsch Goethes Gedicht „Der Zauberlehrling“ als Unterrichtsthema behandelten, hielt sich unsere Begeisterung erst einmal in Grenzen. Wir beschäftigten uns mit dem Inhalt, den sprachlichen Besonderheiten sowie den Versformen – alles nicht so spannend! Als uns dann noch ein Test angekündigt wurde, hatten alle ziemliche Angst davor. Doch es kam ganz anders ...

Die Aufgabe hieß: „Du bist der Hexenmeister und vertraust deinem Lehrling nicht. Deswegen hast du im ganzen Haus Videokameras installiert, damit du, wenn du unterwegs bist, kontrollieren kannst, was dein Zauberlehrling so macht. Du siehst dir am Abend die Aufnahmen an und kommentierst in Form einer Reportage das Tun des Lehrlings.“ Hier sind einige Beispiele in etwas gekürzter Form:

„So dann will ich doch mal sehen, was mein Lehrling so macht, wenn ich nicht im Haus bin. Aha! Ich sehe, dass er die Treppe hoch rennt. Na so was, der geht in mein Schlafzimmer ... dieser Lümmel! Nun geht er an meinen Schrank?! Aber er holt nur einen alten Besen heraus, er will, glaube ich, putzen. Wie schön! Also jetzt geht er runter ins Bad – doch putzen tut er nicht – Pustekuchen – stattdessen verzaubert er den Besen, mal sehen, was daraus wird. Nein!!! Dieser läuft aus dem Haus und kommt mit vollen Eimern wieder. Dann geht er ins Bad – aha – er schüttet das Wasser in die Wanne. Was hat mein Lehrling vor, will er baden? Doch so geht es nicht, der Besen bringt immer neues Wasser ins Haus und alles ist überflutet – mein schönes Haus. Was sehe ich denn hier, toll – jetzt hat der Nichtsnutz auch noch die Zauberformel vergessen und kann das Theater nicht stoppen. Jetzt schreit er um Hilfe – das kann ich ja schon, nicht aufpassen, sich nichts merken, alles besser wissen und dann muss ich ihm wieder aus der Patsche helfen.“

... und alle Monitore schwarz

„Na ja, mein Lehrling scheint mal wieder gar nichts zu tun, will ich mir doch mal die Videos ansehen. Also Kamera ein – warum geht der Junge an den Schrank? Ah, er holt den Besen, ganz bestimmt will er putzen. Heilige Mutter im Himmel, der verzaubert ja den Besen in einen Kerl. Na, der tolle Herr Lehrling kriegt dafür welche auf die Rübe. Der Besen holt ihm ja Wasser für ein Bad, wie kann ich nur so einen Faulpelz als Lehrlingen genommen haben? Jetzt ist die Badewanne voll und das Wasser wird immer weiter gebracht. Mhm, der Zauberlehrling hat wieder mal alles vergessen, jetzt sogar den Spruch, um den Besen zu stoppen. Ach nee, jetzt ruft er mich zur Hilfe ...“

„Oh, was hat er heute gemacht?“ Der Meister schaltet die Monitore an und schaut sich die Bilder an. „Der will mich jetzt wohl nachmachen, dabei kann er doch noch gar nicht viel. Ja, was ist denn das? Mein Lehrling verzaubert den Besen, damit der ihm Wasser für ein Bad holt. Ich hoffe, dass er auch den richtigen Spruch zum Stoppen weiß.“ Der Zauberer ist ziemlich aufgeregt: „Ach ich sehe es schon, natürlich hat er wieder alles vergessen und das Wasser überschwemmt das ganze Haus. Mein Lehrling tobt herum, haut den Besen mit der Axt in zwei Stücke und wirft mit Möbeln herum. Jetzt dreht er wohl ganz durch. Jetzt ruft er auch noch laut, dass ich ihm helfen soll. Oh, jetzt sind alle Monitore schwarz, sind wohl überflutet. Jetzt muss sich mein „schlaue“ Lehrling selbst helfen.“

Wir hatten Spaß beim Schreiben – und haben gar nicht mehr daran gedacht, dass das ein Deutschtest war.

Anton, Dominik, Kevin, Sophie, Vanessa & Wladimir, Klasse 7, Privates Goethe-Gymnasium, Wittenau